

Orgeltagung

JIŘÍ KOCOUREK UND STEFAN NUSSER

Die Orgellandschaft im Nordwesten Sachsen-Anhalts

Einführung zur GdO-Tagung 2025 in Magdeburg

Sachsen-Anhalt gehört zu den reichsten Orgelregionen Deutschlands – aber nur wenige kennen sie. Deshalb laden wir herzlich zur diesjährigen GdO-Tagung in Magdeburg ein. Von hier aus sind besonders die westlichen und nördlichen Regionen sehr gut erreichbar – vom Harz über die Börde und den Salzlandkreis bis in die Altmark. Geografisch wird das Gebiet eingegrenzt durch den Arendsee¹ und den 1141,2 m hohen Brocken als Gipfelberg des Harzes. Durchzogen wird die Landschaft vom breiten Strom der Elbe, an deren Ufer sich in Magdeburg neben dem Dom bis 1945 zahlreiche Kirchen mit ihren Doppelturmfassaden erhoben. Insgesamt ein Gebiet von 9.391 km² mit 811.000 Einwohnern, davon 240.000 in der Landeshauptstadt Magdeburg. Knapp 1.000 Orgeln stehen hier. Einige gehören zu den bedeutendsten Denkmalorgeln Deutschlands. Die Tagung wird daraus einen repräsentativen Querschnitt aus fünf Jahrhunderten zeigen. Der Orgelreichtum der südlichen und östlichen Gebiete mit den Orgelbauzentren Halle, Weißenfels und Naumburg ist allein so reich, dass er einer eigenen künftigen Tagung vorbehalten sein möge.

Sachsen-Anhalt hat in Relation zur Bevölkerung die höchste Kirchendichte in Deutschland. Rund 2.250 evangelische Kirchengebäude sowie etliche Hundert katholische und andere Kirchen und Kapellen, dazu weltliche Orgelstandorte wie Schulen, Konzertsäle und Hausorgeln, ergeben mehr Orgeln als z. B. in Sachsen mit fast doppelt so vielen Einwohnern – obwohl es auch eine Reihe kleiner Kirchen gibt, die bis heute nie eine Orgel hatten, sondern nur ein Harmonium oder einen elektronischen Klangerzeuger.

Gleichzeitig ist die Kirchenzugehörigkeit in Sachsen-Anhalt so niedrig wie kaum woanders: Nur 10,6 % der Einwohner sind noch evangelisch und 3,2 % katholisch, einige weitere gehören anderen christlichen Kirchen an – Tendenz abnehmend. Kirchlich gehört der größte Teil zur Ev. Kirche Mitteldeutschlands (EKM), ein kleinerer Teil zur Ev. Kirche Anhalts und zur Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig, die Katholiken gehören zum 1994 errichteten Bistum Magdeburg. Auch die Bevölkerungszahl insgesamt nimmt seit 1990 kontinuierlich ab und ist mit 2,187 Mio. Einwohnern um fast ein Viertel (!) gesunken. Die zahlreichen Denkmale – einschließlich Orgeln und Kirchen – stellen insofern eine relativ viel größere Last dar und führen dazu, dass Restaurierungen und Erhalt langsamer

und mühevoller voranschreiten als in anderen Landesteilen. Trotzdem konnten bisher fast alle Kirchen als solche erhalten werden, nur wenige wurden in der DDR und seit 1990 umgewidmet.

Die Regionen des heutigen Sachsen-Anhalt stellten in der Geschichte kein einheitliches politisches Territorium dar. Das führte dazu, dass sich (anders als z. B. im heutigen Sachsen) kein markanter landesspezifischer Orgeltyp herausbildete, sondern ein Schmelztiegel verschiedenster Orgelstile, der permanent interessante und richtungsweisende Einflüsse der umliegenden Orgellandschaften aufnahm – und Orgelbauern dieser Regionen ein reiches Betätigungsfeld bot. Einheimische Orgelbauer profitierten davon und bereicherten ihrerseits die benachbarten Regionen mit ihren Werken. Magdeburg als die mit Abstand größte und wirtschaftsstärkste Stadt steht dafür beispielhaft – man denke an die großen barocken Orgelbauten des Arp Schnitger u. a. oder später an die Werke von J. Fr. Schulze, W. Sauer oder der Fa. Furtwängler & Hammer – und im Gegenzug an die Orgeln der Werkstätten Herbst, Treutmann oder Reubke und Röver weit über die heutigen Landesgrenzen hinaus. Orgelbaugeschichtlich ist die Region somit ein Kreuzungspunkt zwischen nord- und mitteldeutschem Orgelbau.

¹ mit ca. 50 m einer der tiefsten Seen Norddeutschlands.

Das Zentrum unseres diesjährigen Tagungsgebietes bildet das im Jahr 968 gegründete Erzstift Magdeburg, das u. a. neben Magdeburg weitgehend den heutigen Kreis Börde umfasste. Nachdem Magdeburg bereits 1524 die Reformation einführte und nur der Dom katholisch blieb, er wurde allerdings 1545 geschlossen, wurde das Erzstift 1635 Sachsen zugesprochen, 1648 säkularisiert und kam mit dem Ableben des administrierenden Herzogs von Sachsen-Weißenfels 1680 an Brandenburg.

Ähnlich geschah es dem südlich gelegenen, 902 belegten Hochstift Halberstadt: Der erste protestantische Bischof seit 1566, Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, beförderte die enge kulturelle Verbindung zu den westlich gelegenen Ländern, die sich auch im Orgelbau niederschlug. 1648 wurde das Hochstift säkularisiert und kam zu Brandenburg. Die

nördliche Altmark – die heutigen Landkreise Stendal und Salzwedel – gehörten hingegen bereits seit dem Mittelalter zu Brandenburg. Nicht zu vernachlässigen ist der Einfluss der Hanse, der viele Städte angehörten und die nicht nur den Handel, sondern auch den kulturellen Austausch beförderte, was die vielen Orgelbauten norddeutscher Orgelbauer erklärt – samt der von Hamburg geschenkten Scherer-Orgel in Tangermünde. Alle diese Regionen gehörten seit 1701 zum Königreich Preußen. 1815 wurden die Gebiete Teil der preußischen Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Magdeburg. 1945 wurde erstmals das Land Sachsen-Anhalt errichtet, bevor es die DDR 1952 wieder unterteilte: Der nordwestliche Teil wurde Bezirk Magdeburg. 1990 wurde das Land Sachsen-Anhalt wiedererrichtet mit Magdeburg als Landeshauptstadt, den kreisfreien Städten Halle und Dessau sowie zunächst 22, seit 2007 noch 11 Landkreisen.

Sachsen-Anhalt besitzt eines der ältesten konkreten Orgel-Bildzeugnisse der Orgelbaugeschichte: Die detaillierten Holzschnitte Michael Praetorius' von den Klaviaturen und der Balganlage der erst 1675 abgebrochenen gotischen Halberstädter Domorgel von Nicolaus Faber von 1361. Sie war damals als 32'-Werk ein außergewöhnliches Monumentalwerk in europäischem Maßstab. Praetorius schrieb: „Dieses Pedal Clavir hat ... wegen der größe der praestanten ... ein solch tiefes grobes brausen und gewreiches grümmeln. auch wegen der vielheit der Mixturpfeiffen, ein uberaus starcken schall und laut, und gewaltiges geschrey...“.

An sie erinnert die Cage-Orgel in Halberstadt, die ab dem Jahr 2000 die Zeitspanne seit 1361 reziprok bis 2639 neuerleben will – möge es dem Werk vergönnt sein, so lange eine friedliche und orgelliebende Welt zu erleben. Dabei handelt es sich



Stendal, St. Marien, Hauptgehäuse nach 1540, Rückpositiv Hans Scherer d. Ä. 1580, Pedaltürme und Werk Furtwängler&Hammer 1940 III/39
© Jiří Kocourek



Tangermünde, Hans Scherer d. Ä., 1624, III/34 © Jiří Kocourek



Tangermünde, Hans Scherer d. Ä., 1624, III/34, Spielanlage nach der Restaurierung durch A. Schuke, 1994 © Jiří Kocourek



Halberstadt, Dom St. Stephanus und St. Sixtus, Gehäuse Heinrich Herbst 1718, Werk Hans Eule, Bautzen, 1965 IV/65 © Jiří Kocourek

nicht um die früheste Orgel in unserem Gebiet: Eine erste Orgel im 992 geweihten Halberstädter Dom ist bereits beim Dombrand 1060 belegt. Im Magdeburger Dom ist eine vorhandene Orgel schon 1173 belegt, im unweit gelegenen Kloster Berge 1197. Im Havelberger Dom stammt die älteste Erwähnung einer Orgel von 1411. Auch eines der frühesten Zeugnisse der Orgelmusik entstand im heutigen Sachsen-Anhalt: 1448 schrieb in Stendal der Franziskanermönch Adam Ileborgh seine Orgeltabulatur. Sie enthält erstmals Noten für ein Pedalklavier.

Aus vorreformatorischer Zeit haben wir nur vereinzelt Orgelnachrichten aus herausragenden Kirchen: 1343 in der Liebfrauenkirche Halberstadt, 1400 wird in St. Jakobi in Magdeburg eine Blockwerkorgel erwähnt, 1467 wurde in der Katharinenkirche Stendal eine Orgel gebaut, 1518 baute Meister Blasius in Tangermünde u. a. In der Marktkirche Quedlinburg ist im

Chor eine spätgotische Tür und zugesetzte Öffnungen der Tragbalken einer Schwalbennestempore und eines Windkanals (?) zu sehen, wo möglicherweise die 1510 erbaute Orgel stand.

Nach der Reformation, die ab 1524 schrittweise in fast allen Regionen eingeführt wurde, mehren sich Orgelbauten in fast allen Stadtkirchen.² Das früheste erhaltene Zeugnis ist das Renaissance-Hauptgehäuse in der Marienkirche Stendal nach 1540. In manchen Kirchen gab es mehrere Orgeln: Eine kleinere im Chorraum, dem bis dahin üblichen Orgelstandort, oft an der Nord-

wand, und eine größere auf der Westempore, so z. B. in Seehausen. Vor allem das wirtschaftlich starke Magdeburg leistete sich in seinen vielen Kirchen repräsentative große Orgeln.

Bemerkenswert ist der starke Einfluss norddeutscher Orgelbauer ab Mitte des 16. Jh., vor allem der Familie Scherer. Jacob Scherer baute 1568 eine Orgel für St. Jakobi in Magdeburg, Hans Scherer d. Ä. aus Brandenburg/Havel fügte 1580 in St. Marien in Stendal das Rückpositiv hinzu (von ihm sind noch 269 Pfeifen erhalten), unsicher ist die Autorschaft Scherers in der Ulrichskirche Magdeburg (II/36+6 Tr.). Hans Scherer d. J. erbaute 1624 die Orgel der Stephanskirche Tangermünde. Diese ist eines der bedeutendsten Orgeldenkmale der Spätrenaissance überhaupt: In ihr ist der größte zusammenhängende Bestand aus dieser Zeit erhalten, wodurch ihre Originalgestalt mit III/34 rekonstruiert werden konnte.

² z. B. vor 1545 Havelberg, Stadtkirche; vor 1550 Aschersleben, Stadtkirche; 1549 Dessau, Schloss- bzw. Marienkirche von Leonhard Franke und 1555 von Hans Thomas aus Magdeburg; um 1550 Johanniskirche Magdeburg von Gregorius Vogel (II/31+2Tr.); 1558/59 Tangermünde von Hans Thomas aus Braunschweig; vor 1562 Magdeburg, Kloster Unserer lieben Frauen; 1592 Quedlinburg, Marktkirche; Magdeburg, Katharinenkirche 1614/19 III/36.